Immerhin: der Gebührensack

Autor(en): **Reimann, Kathrin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **28 (2021)**

Heft 315

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-958523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

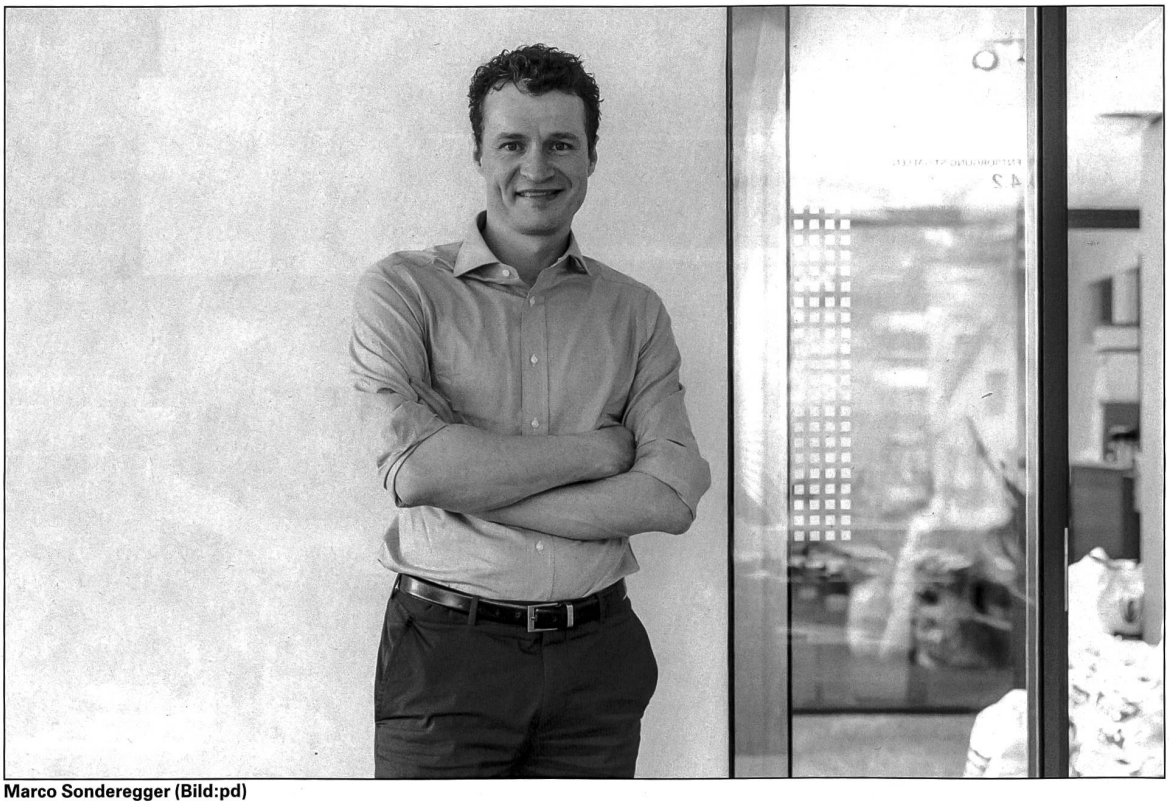
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IMMERHIN: DER GEBÜHRENSACK

Marco Sonderegger, Leiter Entsorgung St.Gallen, spricht über die Abfallsünden der St.Galler:innen und erklärt, weshalb man reparieren, aktiv recyclen oder einfach mal verzichten soll. Interview: Kathrin Reimann



Marco Sonderegger (Bild:pd)

Saiten: Sind die St.Galler:innen besser im Wegwerfen oder im Recyclen?

Marco Sonderegger: Wir sind eher Recycling-Typen. Klar ist, dass wir schweizweit viel zu viel Abfall produzieren. Wir St.Gallerinnen und St.Galler dürfen aber insofern stolz sein, dass wir 1975 als erste Gemeinde den Gebührensack eingeführt und somit den Anreiz geschaffen haben, Wertstoffe dem Recycling zuzuführen.

Wo liegen die grössten Abfall-Sünden?

Wenn man Trends folgen und neue Technologien nutzen möchte, wird es schwierig, zu verzichten oder auf Second-Hand-Produkte zu setzen. Zudem leben wir in einer Konsumgesellschaft und können uns vieles leisten. Ich empfehle, sich nicht von der Wohlstandsgesellschaft treiben zu lassen und nicht auf Angebote reinzufallen, welche anderntags gar nicht mehr gebraucht werden.

Wo sehen Sie Potenzial?

Grosse Steigerung ist beim «Food Waste» möglich. Der Anteil biogener Stoffe im Abfall ist sehr hoch. Hier empfiehlt es sich, zu überprüfen, ob Nahrungsmittel über dem Ablaufdatum wirklich weggeworfen werden müssen. Auch im Bereich der Textilverwertung liegt Potenzial. Wird die Verschwendung von Kleidern reduziert oder kann der Lebenszyklus von Textilien verlängert werden, so ist der ökologische Benefit beträchtlich. Hier sind Second-Hand-Shops interessant.

Was ist Ihr Tipp für ein nachhaltiges Konsumverhalten?

Reparieren! Es macht Spass, kaputte Dinge selber zu reparieren, und wenn es gelingt, ist die Freude dementsprechend gross. Mit Kreativität lassen sich gebrauchte Dinge auch oft sinnvoll und geschmackvoll umnutzen. So werden Produktlebenszyklen verlängert und gleichzeitig wirkt man dem Konsum neuer Produkte entgegen.

In welchen Bereichen ist die Stadt St.Gallen am Thema dran?

Die Einführungsphase der Grüngut-Sammlung haben wir hinter uns gebracht und Abonnementszahlen und Sammelmengen sind stets gewachsen. Es gilt nun die Qualität des Sammelguts hoch zu halten. Was konkret bedeutet, dass sich keine Störstoffe wie Plastik darin verirren dürfen.

Wie erreichen Sie das?

Wir haben bereits viel unternommen und von unserem Abnehmer aufgrund von Stichprobenanalysen gute Noten erhalten. Werden Störstoffe bei der Entleerung erkannt, so werden die Verursacherinnen und Verursacher darauf hingewiesen. Ausserdem unterstützen wir seit Jahren den Abfallunterricht an Schulen und veranschaulichen die korrekte Entsorgung auch bei Führungen in unseren Betrieben.

Werden die städtischen Angebote genutzt?

Nicht nur die Sammlung biogener Abfälle wächst, auch die beiden Entsorgungscenter wurden während der Pandemie stark frequentiert. Ebenso hat das Repair Café, an dem die Stadt beteiligt ist, vielversprechende Zahlen von erfolgreichen Reparaturen gemeldet. Es kann aber noch Wachstum und Unterstützung gebrauchen: Talentierte Handwerkerinnen und Handwerker sind dort immer willkommen.

Welche Rolle spielt das individuelle Konsumverhalten überhaupt?

Jeder und jede kann einen Beitrag leisten. Wertstoffe dem Recycling zuweisen ist das eine, die Vermeidung von Abfall und der Verzicht das andere – fast noch zentralere – Thema. Im Abfallaufkommen aus dem Konsum sind die Materialien mit der grössten Wirkung Metalle, Glas, Papier und Karton. Im Vergleich zum Konsum sind die Möglichkeiten beim Baustoff-Recycling noch um einiges höher und der Beitrag zur positiven Ökobilanz dementsprechend gewichtiger.

Manche fühlen sich nicht verantwortlich im Vergleich zu Firmen, Konzernen, Ländern.

Recyceln ist nicht schwierig; es existiert und funktioniert seit Jahrzehnten. Es setzt auf ein einfaches und verständliches Prinzip. Dabei gilt es, das Modell «Trennen an der Quelle» zu verfolgen – also bei sich zu Hause sortenrein die Wertstoffe zu selektieren. Damit können Ineffizienzen, Störstoffe, zusätzliche Sortierung und somit Kosten vermieden werden. Was wir alle halt manchmal tun müssen ist: die Bequemlichkeit überwinden und so noch aktiver recyclen.

Was meinen Sie mit aktiver recyclen?

Jeder von uns kann sich optimieren: Sei es, dass wir unterwegs die PET-Flasche nicht im Abfalleimer, sondern bei der nächsten Sammelstelle einwerfen. Oder dass wir vor dem Entsorgen die Etikette bei der Bananenschale entfernen oder Verbundmaterialien auseinandernehmen – also Metalle oder Batterien entfernen. Auch können wir bei der Produktverwendung einiges mehr machen: die Blumenerde lässt sich aus dem eigenen Kompost verwenden, und eine stylische Jacke findet sich durchaus auch in der Brockenstube.

Wieso lohnt es sich, sein persönliches Verhalten nachhaltiger zu gestalten?

Weil es sehr viel Freude, Zufriedenheit und Befriedigung bringt, wenn man entsprechende Ziele verfolgt und erreicht. Ein Beispiel ist eine Frau aus den USA, welche Berühmtheit erlangte, weil sie es schafft, die jährliche Abfallmenge ihrer vierköpfigen Familie auf die Dimension eines Einmachglases zu reduzieren.

Gibt es auch Bereiche, wo es sich eher nicht lohnt, eine Verbesserung anzustreben?

Wir kümmern uns auch um Dinge, welche keine grosse Optimierung von Ökobilanzen erzielen. Beispielsweise wird das Sammeln von gemischtem Kunststoff thematisiert. Besser wäre es, Kunststoffverpackungen zu vermeiden. Insbesondere müssen wir uns bemühen, den Umgang mit Kunststoffabfällen global zu optimieren und so Meere und die Natur auch von hier aus davon zu befreien.

Inwiefern können die St.Galler:innen die globale Abfallkrise noch beeinflussen?

Wir können sicherlich Vorbild sein und Akzente setzen und zeigen, dass wir das Recycling beherrschen. Und eben: Erzählenswert ist auch die Geschichte, dass wir den Gebührensack erfunden haben.

Kathrin Reimann, 1984, ist Journalistin in Winterthur.